

Redaktion: Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postaufendung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Duvert) 70 kr. = Mark 1.50. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 68 kr. = 1 Fr. 25 Cent. Einzelne Exemplare 6 Kr.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Sumpendorferstraße 78.
Inserions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 Kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 Kr. die dreimal gespaltene Zeile über deren Raum.
Wir erlauben bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverfälschte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 90.

Wien, Donnerstag 12. Juli.

1883.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Wir ersuchen die Genossen allerorts, uns Verhaftungen und Haftentlassungen mit Angabe, ob verheiratet und wenn, wie viel Kinder, umgehend bekanntzugeben, um eine genauere Uebersicht über die Unterstützungen zu haben. Die Administration.

An unsere geehrten Abonnenten und Leser!

Wieder haben wir Ihnen von der letzten Nummer keine Blätter senden können, da dieselbe konfiskirt und von der k. k. Staatsanwaltschaft eine zweite Auflage unter keinen Umständen gestattet wurde. Wenn wir auch von einer Konfiskation nichts weniger als überrascht sind, weil es uns einmal nicht gestattet ist, „unsere Meinung frei zu äußern“, so finden wir denn doch das objective Verfahren auf uns zu weit ausgedehnt, indem man uns keine zweite Auflage bewilligt, es werden dadurch an 3000 Personen, welche stehende Abonnenten sind und folglich auch 6 Nummern pro Quartal bezahlt haben, materiell geschädigt. Aber es zeigt hier auch wieder, daß „trotz des positiven Gesetzes“ mit zweierlei Maß gemessen wird. Uns verweigert man eine zweite Auflage, weil der Herr Staatsanwalt nur die M u t m a ß u n g hegt, es seien bereits Blätter ausgegeben oder könnten ausgegeben werden, während die Bourgeoisblätter bereits Tausende ausgegeben haben und doch eine zweite Auflage gestattet erhalten. Bei der „Zukunft“ — ja Bauer, das ist was Anderes.

Ein zweiter Beweis dafür, daß uns gegenüber das „positive Gesetz“ eine andere Anwendung ermöglicht, trotzdem der Art. 2 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 Nr. 142 R. G. Bl. erklärt, „vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich“, ist die Konfiskation selbst. Beweise: Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ brachte am 15. Juni l. J. einen Brief von einem Professor, die Affaire Fischer betreffend, diesen Brief reproduzirte auch die „Wahrheit“; also hatte derselbe bereits zweimal die Censur einer und derselben Behörde passiert, in unserer letzten Nummer wurde ein reproducirter Teil dieses Briefes konfiskirt.

Wir sind überzeugt, daß dies Alles unsere Genossen und Freunde anspornen wird, umso eifriger für die Verbreitung unseres Blattes zu sorgen, wir werden nach wie vor unentwegt und von unserer gerechten Sache begeistert, nur noch mutiger das Banner des nach Freiheit und Gerechtigkeit strebenden armen Volkes schwingend, auf der uns gesteckten Bahn vorwärts schreiten.

Allen unseren Gegnern rufen wir die Worte eines unserer größten Dichter entgegen:

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, Vor dem freien Mann erzitt're nicht! —

Die Herausgeber.

Am 10. d. M. fand beim k. k. Reichsgericht die durch Herrn Dr. Wolff-Eppinger geführte Beschwerde gegen die von der k. k. Polizei-Direktion in Wien erfolgte und von der k. k. Statthalterei bestätigte Ausweisung unseres Genossen Stefan Pauler statt. Das Reichsgericht hat der Beschwerde Folge gegeben und in der erfolgten Ausweisung eine Verletzung verfassungsmäßiger Staatsbürgerrechte erkannt.

Näherer Bericht in der nächsten Nummer. Gleichzeitig machen wir die Genossen allerorts aufmerksam, in ähnlichen Fällen sofort die Vernehmung anzumelden und dieselben durch einen Juristen einzubringen.

Wir sind in allen Fällen gerne bereit, die nötigen Auskünfte zu erteilen.

Das Recht zum Leben.

Wer möchte wol darüber im Zweifel sein, daß er ein Recht zum Leben habe? Und doch sehen wir aus den uns umgebenden Zuständen,

Der Arbeiter braucht aber bekanntlich, wie jeder andere Mensch, noch verschiedene Kleinigkeiten mehr — als Lust zum Leben, welche er sich jedoch bei den bestehenden wirtschaftlichen Zuständen nicht anschaffen kann, sobald es ihm nicht möglich ist, seine Arbeitskraft zu verwerten.

Fast täglich vermehrt sich die Zahl der überflüssigen Arbeitskräfte und jede neue Erfindung, jede Verbesserung der Produktionstechnik wird zum Fluche der arbeitenden Volksmassen, da dieselben im Dienste des Kapitals nur den Kapitalbesitzern zugute kommen, welcher dadurch wieder eine Anzahl menschlicher Arbeitskräfte weniger gebraucht, d. h. eine Anzahl Menschen werden arbeitslos und damit brotlos gemacht.

Seit mehreren Wochen vergeht fast kein Tag, wo die Tagesblätter nicht von einem oder zwei Selbstmorde oder Selbstmordversuchen zu berichten hätten, deren Motive in der Regel „äußerste Notlage“ oder „zerrüttete Vermögensverhältnisse“ sind. Bedenken wir nun, daß dieser Schritt erst das Resultat einer

Mütter mit ihren Kindern, Männer und Greise suchen dem

Und dies geschieht nicht etwa zu einer Zeit, wo es an Produkten zur Erhaltung des Lebens fehlt, o nein, dies geschieht heute,

Gerade jene schaffenden, fleißigen Menschen, durch deren Arbeit alle Reichthümer der Erde hervorgegangen,

daß eine Ueberproduktion eingetreten ist, das heißt, daß ihre Arbeitskraft überflüssig geworden ist, daher keine Arbeit finden.

Wir können heute nicht umhin, die absurdeste (widersinnigste) aller sozialen Erscheinungen, die Ueberproduktion, etwas näher in's Auge zu fassen. Zahlrelang wurde selbst von Sozialisten gegen diese Erscheinung angekämpft und mit allen Mitteln zur Verhütung derselben agitirt und Propaganda gemacht. Dahin gehören auch Normalarbeitstag, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit und hauptsächlich internationale Regelung der Austauschform zwischen Produktion und Konsumtion auf Grundlage gewissenhafter statistischer Ermittlung des durchschnittlichen Bedarfs der verschiedenen Produkte.

Man versehe sich also damit wieder in das bestehende Wirtschaftssystem, indem man die heute damit verbundenen Folgen einer Ueberproduktion befürchtete. Aber gerade darin liegt

daß, wenn der Waarenmarkt mit den Pro-

Wenn wir jedoch die Entstehung dieses Ueberflusses oder Ueberproduktion genannt, etwas näher in's Auge fassen, so finden wir, daß selbst dieser Ueberfluß aus den entspringt, indem bei der privatkapitalistischen Produktionsweise der Arbeiter nur soviel Anteil an der Frucht seiner Arbeit erhält, als er zur Befriedigung seiner notwendigen Lebensbedürfnisse braucht, ja bei der Entwicklung der Produktionstechnik durch Ueberflüssigmachung einer fortwährend steigenden Anzahl von Arbeitskräften selbst weniger als diesen Teil erhält,*) so wird die große Masse der Arbeiter auch Konsumtionsunfähig gemacht, der Verbrauch der erzeugten Produkte wird also dadurch noch verringert. Noch mehr! Bei der magnetischen Anziehungskraft des großen Kapitals auf das kleine, welche den Mittelstand der Gesellschaft, also den Kleinbesitz, aufsaugt, so wird auch die Konsumtionskraft dieses Teiles der Bevölkerung verringert, mithin die Anzahl der Konsumtionsunfähigen vermehrt und dadurch die Ueberproduktion in das Unendliche hinein gesteigert.

Wir haben aus dem oben Gesagten gesehen, daß die heute bestehende Massenverarmung, das keineswegs aus übernatürlichen Ursachen entspringt, sondern einzig und allein aus dem

auf welchem der gesammte bestehende Gesellschafts-Organismus aufgebaut ist. Diejenigen, welche aus diesem Systeme Vorteile ziehen, die haben allerdings kein Interesse daran, an dem Bestehenden zu rütteln, aber Diejenigen, welchen das „Recht zum Leben“ gefährdet wird, die haben das Recht und die Pflicht, dieses Recht zu verteidigen. Wir haben aber aus dem oben Gesagten auch gesehen, daß es für uns Arbeiter keine Hoffnung selbst auf nur eine periodische Verbesserung gibt. Alle Palliativmittel, welche das bestehende Wirtschaftssystem unberührt lassen, welche nur dazu dienen sollen, die vereinzelten Wirkungen desselben abzuschwächen, müssen sich als erfolglos erweisen und dienen nur dazu, die Opfer desselben zu täuschen, sie durch leere Hoffnungen auf eine Verbesserung ihrer Lage von einer wirksamen Tätigkeit zur vollständigen Befreiung aus den Banden der privatkapitalistischen Produktionsweise abzuhalten. Es ist in letzter Zeit soviel über eine teilweise und momentane Verbesserung der Lage der Arbeiter geredet worden. Daß man aber auch nur einen einzigen Beweis für die Garantie dieser versprochenen Versprechungen gebracht hätte, hat man bis jetzt unterlassen, weil selbst der verbissenste „Palliativ-Sozialist“ nicht im Stande ist, derartige Garantien zu erbringen.

Das Gros der intelligenten zielbewußten Arbeiter hat sich daher fester und inniger zu verbinden, um ihre ganze Kraft gegen das bestehende Wirtschaftssystem zu verwenden.

J. P.

dukten der Arbeit überfüllt ist, die große Masse des arbeitenden Volks von dem Genuße derselben ausgeschlossen ist, trotzdem es das Produkt ihrer Arbeit ist, für welche sie nur soviel Anteil an Lohn erhielten, als sie während der Zeit ihres Arbeitsengagement zu ihrem notwendigen Lebensunterhalt brauchten.

*) Das „eherne“ Lohngesetz Lassalle's ist kein absolut richtiges, da durch andauernde Ueberproduktion sich die gewohnheitsmäßigen Bedürfnisse verringern. Das „eherne“ Lohngesetz Lassalle's läßt der Arbeiterklasse noch die Hoffnung, daß durch die periodische Verminderung der Arbeitskraft (Sterblichkeit und geringere Vermehrung) sich das Angebot mit Nachfrage ausgleicht oder auch selbst unter die Nachfrage sinkt und dadurch der Arbeitslohn wieder über das normale Niveau steigt. Bei der sich fortwährend entwickelnden Produktionstechnik, welche die Ueberflüssigmachung von menschlicher Arbeitskraft im Gefolge hat, ist aber eine solche Ausgleichung des Angebotes mit der Nachfrage gar nicht zu erwarten, weil durch die Entwicklung der Produktionstechnik die Verminderung der menschlichen Arbeitskraft ausgeglichen, wenn nicht gar überlegen wird. Das Lassalle'sche Lohngesetz ist also kein „ehernes“. D. W.

Sozialpolitische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn. (Wien.) Bei der eingetretenen sozialpolitischen Windstille wird unsonst in das Horn der Nationalitäten- und Konfessionshebe geblasen. In der schamlosesten Weise werden systematisch alle Vorkommnisse verdreht und entstellt um das Volk gegenständig aufzubringen. Der Prozeß gegen die Tiska-Gesellener ist noch immer in der Schwebe und noch kaum abzusehen, bis wann derselbe beendet wird, da immer noch ganze Serien von Reuen vorgeladen werden. Es sind dabei recht liebe Dinge über die ungarische Fußpflege zu Tage getreten. Man glaubt sich förmlich in das Mittelalter versetzt; Folterungen, um Geständnisse zu erpressen, Bestechungen, abgestrafte Raubmörder als Kronzeugen, falsche Protokolle etc., kurz Altes, was zu einem Hexenprozeß oder Inquisitionsgesetz gehört. Mit Wohlbehagen bringen die klerikalen österreichischen Provinzblätter nur jene Auslagen aus dieser Verhandlung, welche gegen die Angeklagten sprechen. Natürlich geschieht dies Alles zur größeren Ehre Gottes.

Besondere Mangelhaftigkeit zeigen die herrschenden Klassen vor der in Ägypten ausgebrochenen Cholera, welche jedenfalls eine Frucht der vorjährigen englischen „Kulturmission“ ist. In den Hafenstädten aller Länder sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Einschleppung zu verhindern. Hingegen grassirt in den Vororten Wiens bereits der Flecktyphus (Hungertyphus), in Stammering allein sind bis zum 1. d. M. 76 Personen zu verzeichnen gewesen. Selbstmorde sind zur stehenden Rubrik in den Tagesblättern geworden. Vor einigen Tagen wollte sich ein Vater von 7 Kindern mit dem Ältesten in die Fluten der Donau stürzen. Derselbe war aller Mittel entblößt, und von seinem Hausherrn auf's Pfaster geworfen, sah der arme Mann keinen andern Ausweg mehr, als sich das Leben zu nehmen. Durch einen Schrei seiner armen Frau, welche sein Vorhaben noch zeitig genug bemerkte, wurde er vor einigen Passanten verhindert, den verhängnisvollen Sprung zu tun.

Graz. Nach einer Meldung eines hiesigen Journals sind am 2. d. M. während des Nationalfestes Flugschriften verbreitet worden. Nach den Uebellätern wird gefahndet.

Auch in **Znam** sollen bei Gelegenheit des Sängersfestes, wie das „Kremsler Wochenblatt“ berichtet, massenhaft Flugschriften verbreitet worden sein, ohne noch eine Spur von den Tätern gefunden zu haben.

Frankreich. (Paris.) Wie wir bereits in unserer vorigen Nummer angezeigt, fand am 22., 23. und 24. d. M. die Schlussverhandlung gegen **Louise Michel** und sechs Genossen statt. Aus den uns vorliegenden Berichten erfahren wir, daß die Bougeoisrepublik Frankreichs in der Verfolgung von Sozialisten dem Kaiserreich würdig zur Seite gestellt werden darf.

Es ist jedem Menschen heute bereits klar, daß der ganze Prozeß ein Tendenzprozeß schlimmster Sorte gewesen. Selbst das Wiener „Fremdenblatt“ brachte in ihrem Berichte über diesen Prozeß folgende Stelle: „Der Präsident verlas zuerst die Gesetzesstelle dann sagte er: „So verurteile ich Louise Michel zu sechs Jahren Gefängnis.“ Ein Schrei der Entrüstung und der Wut erhob sich im Publikum. Graum! graum! riefen die Genossinnen Louise Michel's weinend. Der Präsident jubelnd fort: „Bouquet zu acht Jahren Gefängnis und Weide zu polizeilicher Bewachung auf zehn Jahre.“ (Hierauf abermals stürmische Unterbrechung.) Präsident: „Moreau zu zehn Jahren Gefängnis und 100 Francs Geldbuße.“ — Moreau (hönisch): „Merci!“ — Präsident: „Louise Michel, haben Sie etwas zu bemerken?“ — Louise Michel: „Sie haben das Kaiserreich vol verdient!“ Unter stürmischen Hochrufen auf Louise Michel und hochgradiger Entrüstung verließ das Publikum den Saal.

Fast sämtliche französische Blätter können ihre Entrüstung nicht bemeistern; selbst die Konservativsten sind darüber einig, daß dieses ein Faustschlag gegen alle Gerechtigkeit sei, da für die Anklage und das Urteil jede positive Unterlage fehle.

Das barbarische Urteil gegen **Louise Michel** und Genossen hat einen Sturm der Entrüstung in der jungen arbeitenden Bevölkerung Frankreichs hervorgerufen. Bereits sind hunderte von Protestklärungen aus allen Teilen Frankreichs erfolgt, in welchen einmütig bis zum 14. Juli vollste Amnestie für sämtliche verurteilte Sozialisten in Frankreich verlangt wird, widrigenfalls der Regierung der Krieg bis auf's Messer erklärt wurde. Wir können leider wegen Raummangel heute noch nicht den genaueren Bericht über den Prozeß bringen.

Aus Parteikreisen.

Wien. Wie wir bereits an anderer Stelle gemeldet, wurde die letzte Nummer der „Zukunft“ konfisziert und keine zweite Auflage bewilligt. Wir haben durch Herrn Dr. Müller abermals Einspruch dagegen erhoben.

Die letzte Nummer der „Metallarbeiter“ wurde ebenfalls konfisziert, ohne daß eine zweite Auflage erschienen wäre.

Am 20. v. M. fand vor einem Senate des Landesgerichtes Wien die Verhandlung über die, gegen die Konfiskation der Nummern 85 und 87 unseres Blattes, erhobenen Einsprüche statt. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte **L. G. M. Holzinger**, die Staatsbehörde vertrat **St. M. Dr. Peller**, als Vertreter der Konfiskation intervenierte **Dr. Müller**. Zunächst gelangte der Inhalt der Nummer 85 unseres Blattes zur Besprechung und führte **Dr. Müller** aus, daß dem Inhalte der beanstandeten Artikel eine Gesetzesverletzung nicht erblickt werden könne, da dieselbe nur eine journalistische Erörterung der Forderungen der Arbeiter enthalte. Unser Vertreter zeigte insbesondere, daß eine Reihe von unbrüden und Nebenuntersuchen, welche die Staatsbehörde in der unsrigen Nr. 85 beanstandete, in ansehnlich konfiszierten Nummern unseres Blattes, also anstandslos, wortwörtlich zu lesen ist. Der Gerichtshof verwies nach kurzer Beratung den erhobenen Einspruch in allen Punkten. Nun sollte die Verhandlung über den Inhalt der Nr. 87 der „Zukunft“ betreffenden Einspruch durchge-

führt werden. Unser Vertreter **Dr. Müller** erklärte jedoch, daß er bei dem Umfange als der in der genannten Nummer inframirten Artikel auch denselben Ansichten und Prinzipien fuge wie die bereits endgültig konfiszierten, da dieser nicht anzunehmen sei, daß ein und derselbe Gerichtshof in ein und demselben Tage über zwei verschiedene, jedoch auf dem gleichen Grundgebanten beruhende Artikel divergirend justiziren werde, den zweiten Einspruch zurückzuziehen.

Am 15. v. M. fand die Verhandlung gegen Genossen **J. Müller** wegen Verletzung der §§ 3 und 23 des Brevengesetzes statt. Nach Schluss des Beweisverfahrens trat der öffentliche Ankläger von der Anklage zurück und Genosse Müller wurde demgemäß freigesprochen. Müller hat jedoch durch diese schikane Verurteilung einen empfindlichen Schaden, weshalb Herr Dr. Ungerer als Vertreter Müllers die weiteren Schritte gegen die betreffenden Polizeibehörden einleiten wird.

Die Genossen **Till** und **Urbanek** wurden, nachdem dieselben ohnehin durch die abgeübte Straff materiell ruiniert worden sind, noch obendrein von der Pöbelbehörde ausgewiesen. Beide rekurrieren an die Statthalterei.

Sonntag den 24. Juni fand der vom Allgemeinen Arbeitervereine veranstaltete Arbeiterausflug nach **Hadersdorf** statt. Trotz dem es Sonntag in der Nacht noch regnete und das Wetter selbst Sonntag früh eine höchst verweilte Physiognomie trug, waren gegen halb acht Uhr früh schon Tausende auf dem Sammelplatz erschienen, um an der Bergnützungspartie teilzunehmen. Um halb acht Uhr früh setzte sich der Zug, welcher bereits über 3000 Teilnehmer zählte, in Bewegung. Es war großartig, welchen imposanten Eindruck diese Volksmasse auf jeden Beobachter machte; es zeigte so recht deutlich, welche mächtige Sympathien sich die radikale Arbeiterpartei bei den Wiener Arbeitern erzieht. Dabei muß aber bemerkt werden, daß der größte Teil des Publikums, welche die Absicht gehabt, gleichfalls teilzunehmen, gar nicht gelangt haben, daß der Ausflug nach dem vorhergehengenen Regenwetter und der Zweifelhaftheit desselben, stattdessen. Natürlich ist der größte Teil der Teilnehmer erst im Laufe des Tages per Bahn nachgefahren, so daß sich die Zahl bis an 6000 Personen auf dem Festplatz vermehrte. Selbst der Himmel scheint den „radikalen Unstürzern“ günstig zu sein, da er trotz seines drohenden Gesichtes die Gemüthlichkeit auch nicht durch einen unangenehmen Tropfen Regenwassers störte. Frei und ungenötigt wurde in der freudigsten Stimmung unter den Klängen zweier Chöre, den Gesangsvereinen des „Arbeiter-Sängerbundes“, Tanz und diversen Gesellschaftsspielen bis zur Stunde des Abmarsches in der lieblichen, schönen, freien Natur verbracht und wir sind überzeugt, daß dieser Tag der Harmonie in den Herzen Aller in steter Erinnerung bleiben wird. Obwohl kein offizieller Vertreter der heiligen Gernand sichtbar war oder vielleicht bestaunten, wurde die Gemüthlichkeit auch keinen Augenblick gehindert. Leider war es den Wiener „Brod-Sklaven“ erst in den späten Nachmittagsstunden möglich, an dem Feste teilzunehmen, was sie aber durch ihr um so zahlreicheres Erscheinen wettmachen suchten. Mit donnerndem, nicht enden wollendem Hurrah! wurden dieselben unter den Klängen des Rastalle-marches von den bereits Anwesenden begrüßt. Mögen die Weiber und Frauenhelden noch so kräftig in das Horn der Zwietracht und Verleumdung blasen, es wird ihnen nicht mehr gelingen, die Wiener Arbeiter unserer gerechten Sache zu entfremden. Mögen sie auch noch so viel von den „Häufchen Schreibern“ oder der Majorität auf ihre Seite ziehen, die Tausende strafen sie auf Schritt und Tritt Lüge. Vor drei Wochen haben ja auch die „Gemeinlichen“ bei dem herrlichen Wetter, welches es den Sommer noch gegeben, einen Ausflug arrangirt, wo circa 300, sage drei hundert Personen teilnahmen — „Schwamm d'über“.

Gegen Genossen **Schmidt**, welcher unter dem Verdachte der Flugchriftenverbreitung in landesgerichtlicher Untersuchung war, ist die Untersuchung eingestellt worden, wurde aber auf administrativem Wege durch die Polizei abgehandelt.

Wie uns durch unsere auswärtigen Korrespondenten mitgeteilt wird, sollen die slavischen Genossen in der Schweiz und ebenso in **Amerika** gefangen sein, in Folge der Abregelungen, welchen sich die slavischen Organe ersehen, zwei neue Organe erscheinen zu lassen, welche den Prinzipien der radikalen slavischen Parteien vertreten werden. Wir wünschen ihnen im vorhinein das beste Glück zu diesem Unternehmen.

Am 13. v. M. stellten sämtliche Arbeiter der Zutepperei und Weberei in **Floridsdorf** die Arbeit ein. Die Forderungen sind: 1. Herabsetzung der Arbeitszeit auf 11 Stunden; 2. eine 20prozentige Lohnerhöhung. Schon den anderen Tag war ihnen der zweite Punkt bewilligt. So ging es auch den Arbeitern in der Fabrik im 10. Bezirk, welche die Arbeit gar nicht einzustellen brauchten, worauf auch in **Floridsdorf** die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Wien. Sonntag den 3. Juni, nachmittags, fand im Gasthause „zur blauen Fialde“ in Neuhaus eine freie Weisen-spielen-Drechslerversammlung mit folgendem Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Weisen-spielen-Drechsler und ihre Besserung; 2. Zweck und Nutzen des Vereines; 3. Wahl eines Komitees zur Ausarbeitung einer Arbeiterstatistik; 4. diesbezügliche Anträge. Vorsitzender Schaffer, Stellvertreter Frank, Schriftführer Köhlich.

Zum ersten Punkte sprach Arbeiter **Steinhäuser**, wobei er die schlechte Lage gründlich gergeliebte und hervorhob, daß ein Exporteur sich geäußert, wenn er nicht 10 Kr. per Duzend Reingewinn hätte, würde er diesen Artikel gar nicht führen.

Arbeiter **Nomosty** bespricht ebenfalls die Lage sehr gründlich und betont, daß es sehr schwer ist, die Arbeiter zu vereinigen, da sie bei einer 16 bis 18stündigen täglichen Arbeitszeit und bei einem Verdienste von 4 bis höchstens 8 fl. per Woche, keine Zeit und auch keine Mittel besitzen, um sich einige Bildung aneignen zu können.

Arbeiter **Wang** bespricht die Herabdrückung der Arbeits-löhne und fragt, ob es ein Arbeiter schon erlebt hat, daß ein Arbeitgeber einen halben Kreuzer freiwillig zugelegt hätte; nein, wenn wir einen Kreuzer per Duzend mehr verlangen, das kostet einen großen Kampf, aber das Abziehen geht sehr schnell.

Marek und **Schlager** sprachen in gleichem Sinne.

Zum Schlusse dieses Quartes spricht Vorsitzender **Schaffer** und sagt: Ein Exporteur muß 10 Kr. per Duzend Reingewinn haben und wir haben in der schlechtesten Werkstätte per Duzend 5 Kr. und in der besten 8 Kr. Arbeitslohn. Auch unsere Meister haben teilweise keinen Gewinn aufzuweisen, daher beide Parteien in den Händen des Kapitals sind. Solche Zustände schafft nur die Ueberproduktion und dieser kann man nur durch Verkürzung der Arbeitszeit zuwehren. (D. R.) Auf die Bildung übergehend, sagt Redner, daß ein gebildeter Mensch niemals um einen solchen Hungerlohn arbeiten würde. (D. R.) und daß unsere Meister auch nicht mehr Bildung besitzen, sonst würden sie solche Zustände niemals plagreifen lassen. (D. R.) Jeder Redner fordert die Anwesenden auf, die Arbeitszeit zu verkürzen und dem bestehenden Fachvereine der Drechsler beizutreten, um dadurch eine Vereinigung herbeizuführen, denn nur durch die Einigkeit kann unsere Lage eine bessere werden.

Den zweiten Punkt Zweck und Nutzen des Vereines besprachen **Schmidt** und **Brücker** sehr ausführlich und forderten die Spizen-Drechsler zum allgemeinen Beitritte in den Fachverein auf.

Der dritte Punkt wurde von der Behörde gestrichen. (D. R.) Schließlich wurde ein von Schaffer eingebrachter Antrag auf 10stündige Arbeitszeit, Weglassung der Sonntagsarbeit, gänzliche Entfremdung der Frauen und Kinderarbeit und ein allgemeiner Anschluß an den Fachverein einstimmig angenommen. Die Versammlung, welcher circa von 250 Spizen-Drechsler besucht war, endete nach 3 Stunden in bester Ordnung.

J. Schaffer.
Floridsdorf. Sonntag den 3. Juni feierten die Arbeiter Floridsdorfs ein Arbeiterfest, welches würdig allen vorangegangenen Festen angeeignet werden darf, es hat sich abermals gezeigt, daß die Arbeiter auch in den so wenig gegünstigten Stunden ihre Intelligenz zu wahrer wissen. Der Garten, welcher 700-800 Personen faßte, war schon Nachmittag um 5 Uhr derart überfüllt, daß ein großer Teil der Gäste keinen Sessel mehr bekommen konnte. Während des ganzen Verlaufes des Festes, welches erst

bei Morgengrauen unter den Klängen des Rastalle-marches endete, konnte man nur heitere Gesichter sehen, „vergessen auf das summer-volle Dasein, welches dem größten Teile der Anwesenden, wie treffend in der Begrüßungsrede der Obmann **Schaffner** betonte, schon wieder bei dem Morgengrauen entgegengrünelt.“ Daß es nicht selte an heiteren und künstlichen Vorträgen dafür bringen wir all den geehrten Herren und Damen, welche uns dieses Fest verherrlichen geholfen, den innigsten Dank entgegen, vor Allem dem geehrten Gefangenenverein „Edo“, welcher zu wiederholten Malen und besonders bei dem „Lied der Arbeit“ rekrutirt wurde. Als bestaunenswerthe Kraft wollen wir besonders Herrn **Ant** nennen, welcher durch seine gelungenen Vorträge sämtlichen Festteilnehmern die Nachmuskeln in Bewegung setzte, ebenso erheiterten die zwei Gimminger Mädchen durch ihre ernsten und wissenschaftlichen Vorträge die Festgäste. Weiter sei hiermit den beiden geehrten Fräuleins **Jana** und der innigste Dank und die vollste Anerkennung gesollt für die zu wiederholten Malen geleiteten Verherrlichungen durch ihre Vorträge bei den Arbeiterfesten. Auch besonderer Aufmerksamkeit hat sich der geehrte Herr **Schlüssel**, Klaviermeister, durch seine künstlichen Vorträge am Klavier zu erfreuen, wo ihm bei dieser Gelegenheit ein Kranz mit roter Schleife, welcher die Inschrift trug: „Ein Hoch der Arbeit, ein Hoch der Kunst“ überreicht wurde, sowie noch vieler Anderer, welche in jeder Weise das Fest verherrlichen geholfen, sprechen wir hiermit den Dank aus. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß sich all die Herren Bürger, welche geladen wurden, demonstrativ von diesem Feste fernhielten, welche Ursache: das Wort „Arbeiterfest“ (?) verschuldet haben mag.

In **Amstetten** stellten am 18. Juni sämtliche Arbeiter der Maschinenwerkstätte der Westbahn in Folge brutaler Behandlung eines neuen Werkstättenchefs die Arbeit ein. Eine Partee wurde eines geringfügigen Verlesens wegen, trotzdem die Meisten (vier Mann verbeirat, zwei ledig) verbeiratet und schon mehrere Jahre dort arbeiteten, entlassen. Das gab den Anstoß zu einer allgemeinen Enttäufung sämtlicher Maschinenarbeiter, da der Herr Chef seit seinem Fortsein durch sein unanständiges und brutales Vorgehen gegen die Arbeiter die allgemeine Unzufriedenheit der Letzteren erweckt hatte. Die Bevölkerung Amstettens brachte auch den wackeren Arbeitsmännern bei ihrer Abreise die wärmsten Sympathien entgegen, da Jedermann das Vorgehen des Herrn Werkstättenchefs auf das Entschiedenste verurtheilt.

Einige der Gemäßigten und Selbstausgetretenen wandten sich nach **Wien** (am 20. d. M.), um hier Arbeit zu finden, darunter auch die Genossen **Belornig** und **Rubinger**. Am Sonntag (24. d. M.) wurde Genosse **Belornig** auf Intervention der Bezirkshauptmannschaft Amstetten hier in seiner Wohnung durch einen Detektiv auf die Polizei geführt und dort in Haft gehalten, um denselben auf Grund des famosen Vagabundengesetzes auf den Schub zu schicken. Erst nachdem sein Freund und Kollege **Rubinger** 5 fl. für ihn deponirt hatte, wurde **Belornig** mit der Bestimmung auf die Bahn begleitet, Wien sofort zu verlassen. Auch dem Genossen **Rubinger** wurde mitgeteilt, wenn er binnen 48 Stunden keine Arbeit nachweisen kann, wird er gleichfalls von hier abgeschafft.

Graz. Am 7. d. M. fand beim hiesigen Landesgerichte die Schwurgerichtsverhandlung gegen Genossen **Mathias Gluschik** statt. Dieser hat vom 17. bis 21. März l. J. im Gasthause zum „Bierstrom“ Flugschriften, betitelt „Neue freie Presse Hsletitutions“, an seine Tischkollegen verteilt, wurde demnächst am 22. März Mittags im obengenannten Gasthause verhaftet. Seit jener Zeit mußte nun Genosse **Gluschik** in Untersuchungshaft brummen denn die hiesige Behörde hat Alles aufgeboten, um einen größeren Zusammenhang zu finden, jedoch vergebens. Die Anklage lautete: Hochverrath, Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, Aufreizung zum Haß gegen die bestehenden Klassen, Schmäbung und Verpötlung des Militärs etc. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt.

Dr. Kossel leitete in seiner Verteidigungsrede Außerordentliches. **Gluschik** wurde wegen Hochverrath und Aufreizung zum Haß gegen die bestehenden Klassen freigesprochen, in anderen fünf Fragen aber schuldig erkannt und zu 13monatlichem schweren Kerker verurteilt.

In **Graz** befindet sich Genosse **Branig** bereits seit 7 Wochen in Haft, ohne daß man noch weiß warum oder was mit ihm geschehen soll.

In **Mürzschlag** und **Rindberg** sollen in letzter Zeit wiederholt Flugschriften verteilt worden sein, ohne die Missetäter zu ermitteln. Es haben in Folge dessen auch eine Masse Hausdurchsuchungen stattgefunden. Natürlich resultatlos.

Graz. Am 25. Juni Mittags, wurde Genosse **Ant. Schranf**, Kleidermacher, in dem Momente verhaftet, als er in ein Seiden-geschäft eintrat um Einkäufe zu machen.

Rindberg. Gegen Genossen **Schwarzmueller** soll, wie wir in letzter Stunde erfahren, von der Staatsanwaltschaft **Leoben** (? d. R.), die Anklage auf Hochverrath erhoben worden sein. Wir nehmen diese Nachricht mit allen Vorbehalt auf.

Witz. Am 30. Juni wurde in **Witz** eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Sozialpolitische Reformen in Oesterreich, Besprechung und Beschlußfassung hierüber, von dem Statthalter-Präsidenten mit Rücksicht auf den nicht präzis (i. d. R.) ausgesprochenen Zweck dieser Versammlung, respective die unklare Fassung der bei derselben zur Sprache kommenden folgenden Programmpunkte auf Grund der §§ 2 und 13 alinea 1 des Gesetzes über das Versammlungsrecht unterlag.

Eine für den 29. Juni in **Witz** einberufene Volksversammlung mit derselben Tagesordnung wurde von der dortigen Bezirkshauptmannschaft auf Grund des § 6 desselben Gesetzes verboten. Dagegen in **Steier**. Jedoch fand in der letzteren Stadt am 1. d. M. eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die mißliche Lage der Arbeiter und Besprechung der Mittel zu deren Verbesserung, statt, bei welcher Genosse **Peulert** mit allseitigem Beifalle referirte.

Aus **Mährisch-Trübau** und **Umgebung** geht uns die Mittheilung zu, daß die dortigen Genossen die Herausgeber des **Brüner „Volksfreund“** aufgefördert haben, die Taktik der Wiener Genossen und der „Zukunft“ anzunehmen, sowie an Stelle der Empörung der „Wahrheit“ die „Zukunft“ zu setzen, wiederzufassen sie den „Volksfreund“ nicht mehr als Parteiprogramm anerkennen. Gleiche und ähnliche Verhältnisse sind uns von den Genossen **Schönbergs**, **Bärns** und **Sternbergs** zugegangen.

Reichenberg, 12. Juni. Am 22. Juni erhielt ich von der Bezirkshauptmannschaft **Leitfisch** folgenden Ulaß:

An den Tuchmachergesellen **Schiller** in **Reichenberg**. Nachdem Sie in **Reichenberg** wegen Geheubündeln wiederholt abgestraft wurden und, kaum aus der Haft entlassen, Ihre die Sicherheit der Person und des Eigentums in hohem Grade gefährdenden Untriebe hierbeizirkuliren fortsetzen, so werden Sie in Anwendung des § 1 des Gesetzes vom 27. Juli 1871, R. G. Bl. Seite 229, aus dem politischen Verwaltungsbezirk **Leitfisch** abgedacht.

Es bleibt Ihnen unbenommen, gegen dieses Abkassirungs-erkenntnis nach § 7 obigen Gesetzes den Rekurs hieran binnen drei Tagen einzubringen.

Leitfisch, am 15. Mai 1883.

Der k. l. Statthalterrat.
(Unterzeichnet unleserlich.)

Schauerhaft! So ungefähr mag ein Schriftstück abgefaßt sein, wenn ein abgegrasteter Straßentrüber aus einem

*) Wegen Raummangel und durch die letzte Konfiskation verpaget.

Bezirke ausgewiesen wird. Aber der Herr Bezirkshauptmann in Tetschen scheint es mit der Wahrheit überhaupt nicht so genau zu nehmen, sonst könnte er nicht in einem offiziellen amtlichen Urtheile sagen, ich sei schon mehrmals wegen Geheimbindel abgestraft worden.

Um Jedermann die eigentlichen Gründe meiner Abschaffung aus dem Tetschener Bezirk vor Augen zu führen, will ich hiermit eine Reihe von Thatsachen erzählen, welche die „Gefährlichkeit“ meiner „Umtriebe“ charakterisieren.

Am 14. August 1881 fand in Ugersdorf das Gründungsfeest des Franzensthalers Arbeitervereines statt, bei welchem ich die Festrede halten sollte. Meine Rede wurde vom Bezirkshauptmann in Tetschen als nicht gefällig genehmigt, nur meinte der Herr Bezirkshauptmann: „Schiller aus Reichenberg darf diese Rede nicht halten.“ Ich fügte mich diesem sonderbaren Willen und der Schriftführer des Vereines hielt meine Rede.

Als die Delegirten ihre Begrüßungsansprachen hielten, ersuchte ich gleichfalls ums Wort und hielt eine kurze Begrüßungsrede. Was ich gesprochen habe, kam aus meinem Herzen und die anwesenden Arbeiter und Kleingrundbesitzer aus der dortigen Gegend lauschten sehr aufmerksam auf jedes meiner Worte. Es wunderte mich daher, als ich nach Verlauf von acht Tagen einen Brief erhielt, in welchem mir mitgeteilt wurde, daß der Bürgermeister aus Franzensthal, welcher bei diesem Feste als landesfürstlicher Kommissär fungierte, mich in einem öffentlichen Gasthause, in Anwesenheit vieler Gäste, beschimpft habe. Ich wollte es nicht glauben, denn der Mann, welcher als landesfürstlicher Kommissär anwesend war, hatte selbst nicht geduldet, daß zwei Schandnamen, welche die Bezirkshauptmannschaft zur Verschönerung des Festes gesandt hatte, in unserer Mitte sein sollten, er hatte sie als überflüssig wieder fortgeschickt und nun sollte mich dieser Mann beschimpft haben? Ich schrieb daher diesem Manne einen Brief und forderte ihn auf, wenn es wirklich wahr sein sollte, daß er mich beschimpft hat, so möge er seine Worte öffentlich bis Ende September zurücknehmen, wenn nicht, würde ich ihm wegen Ehrenbeleidigung klagen.

Statt einer Abbitte von Seite des Bürgermeisters aus Franzensthal erhielt ich eine Vorladung vom k. k. Bezirksgerichte in Benken, und zwar wegen Verletzung des § 312, zu einer Hauptverhandlung, welche am 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr, stattfinden sollte.

Am genannten Tage fand ich mich in Benken ein und da ich in Franzensthal in Erfahrung gebracht, daß mich der dortige Bürgermeister wegen meiner Rede beim Gründungsfeest in Ugersdorf angezeigt und gefügt habe, ich hätte ihm während meiner Rede groblich beleidigt, so nahm ich mir zwei Zeugen mit, welche sich freiwillig erboten, bei Gericht zu bezeugen, daß ich keine Verletzung getan, welche dem Manne, der als landesfürstlicher Kommissär bei dem Feste anwesend war, beleidigen konnte.

Meine beiden Entlastungszeugen wurden jedoch bei dieser Verhandlung zurückgezogen und der Bürgermeister von Franzensthal hatte vorläufig geliegt — ich wurde für schuldig erkannt und zu acht Tagen Arrest, verschärft durch einen Fasttag, verurteilt. Ich meldete gegen dieses Urteil den Rekurs an 13 Zeugen aus verschiedenen Orten in der dortigen Gegend, welche meine Rede gehört hatten, sandten mir eine Erklärung, daß sie bereit seien, den Beweis zu liefern, daß der Bürgermeister eine falsche Aussage vor Gericht gemacht habe. Diese Erklärung mit den eigenhändigen Unterschriften dieser 13 Männer legte ich dem Rekurs bei. Gleichzeitig mit diesem sandte ich eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Bürgermeister in Franzensthal an das k. k. Bezirksgericht in Benken.

Am 18. Oktober fand die Hauptverhandlung gegen den Bürgermeister aus Franzensthal statt. Derselbe wurde als der Ehrenbeleidigung schuldig erkannt und zu 5 fl. Geldstrafe verurteilt. Am 18. November fand eine neuerliche Hauptverhandlung gegen mich wegen Verletzung des § 312 statt. Das Urteil vom 27. September wurde annullirt und nun stand ich wieder vor demselben Bezirksgerichte und — wurde freigesprochen, denn meine 13 Entlastungszeugen sagten es dem Manne, Einer nach dem Anderen, in's Geheiß: „Sie sind ein Lügner!“ Der staatsanwaltschaftliche Funktionär, welcher sich als öffentlicher Ankläger bemühte, meine Schuld zu beweisen, war mit diesem freisprechenden Urtheile nicht zufrieden und so fand beim am 23. Dezember 1881 eine Berufungsverhandlung beim Kreisgerichte in Leitmeritz statt, bei welcher ich, nach Darstellung des wahren Sachverhaltes, den Antrag stellte, die Berufung des staatsanwaltschaftlichen Funktionärs als grundlos zurückzuweisen, was auch geschah.

Es ist selbstverständlich, daß ich mich nicht in einem Saale zu diesen Verhandlungen tragen und als sie beendet waren, in demselben nach Reichenberg schleppen ließ. Die Verhandlungen waren öffentlich und machten, wie es in solchen kleinen Ortstätten der Fall ist, viel von sich reden, wenn so ein dünner Weber mit einem dicken Bürgermeister einen Prozeß hat, folglich wurde ich in manchem Vereine im Tetschener Bezirke bekannt, wo ich früher nie gewesen. So wurde ich auch mit den wackeren Bürgern und Arbeitern in Wernstadt bekannt. Ich hielt am Tage nach der Verhandlung vom 27. September 1881 in Kl. Schodau einen wissenschaftlichen Vortrag über: „Das Gesellschaftsleben der Völkern“, bei welcher Gelegenheit mich einige Bürger aus Wernstadt kennen lernten und ersuchten, bei dem dortigen Bildungsvereine „Fortschritt“ eine Rede zu halten, was ich bereitwillig annahm und Samstag, den 1. Oktober bei ihrer monatlichen Vereinsversammlung auch tat. Auf Grund dieser Versammlung gab es wieder zwei Verhandlungen, eine beim k. k. Bezirksgerichte in Benken am 10. März 1882, bei welcher ich zu 6 fl. Geldstrafe verurteilt wurde. (Wegen meiner Rede konnte man mir nichts anhaben, trotzdem die Untersuchung fünf Monate gedauert hatte.) Da ich aber nicht wußte, wie ich zu 5 fl. Geldstrafe kommen konnte, meldete ich die Berufung an und am 20. April 1882 fand in Leitmeritz beim Kreisgerichte die zweite Verhandlung statt, bei welcher Gelegenheit ich wieder als nicht schuldig erkannt wurde.

Als die erste Verhandlung wegen der Rede in Wernstadt beim Bezirksgerichte in Benken stattgefunden, wurde vom Bildungsvereine „Fortschritt“ in Wernstadt an mich das Ersuchen gestellt, bei der nächsten Vereinsversammlung einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten. Ich willigte ein und wählte ein reinwissenschaftliches Thema: „Die Leitung des Telegraphen von Europa nach Amerika.“ Diese Vereinsversammlung wurde von der Bezirkshauptmannschaft in Tetschen verboten. Der Verein rekurirte an die Statthaltereie und erhielt den Befcheid, diese Versammlung könne mit der ausgesetzten Tagesordnung abgehalten werden. Ich wurde zu dem bestimmten Tage eingeladen, meinen Vortrag zu halten. In Wernstadt angekommen, hörte ich, daß der Bürgermeister dabeilbst von der Bezirkshauptmannschaft Tetschen den Auftrag erhalten habe, „den Redner Josef Schiller aus Reichenberg nicht sprechen zu lassen.“

Das war mir im Laufe der verschiedenen österreichischen Erlebnisse seit dem letzten zehn Jahren noch nicht vorgekommen. Ich ging selbst zu dem Herrn Bürgermeister in Wernstadt, um mich zu überzeugen. Ich war der Meinung, der Herr Bürgermeister sei ein Spatzvogel. Doch, derselbe erklärte mir, „wenn Sie an dem, was Ihnen der Obmann des Vereines gesagt hat, zweifeln, so versuchen Sie es nur, bei der Versammlung zu sprechen; ich werde meine Maßregeln treffen.“ Mit diesen Worten lehrte er mir den Rücken und ich sagte einfach, daß ich auch meine Maßregeln treffen werde.

Nachmittags bei der Versammlung erschien der erste Stadtrat, sein Name ist mir nicht mehr einmüthig, als landesfürstlicher Kommissär und ersuchte mich höflich, bei der Versammlung zu sprechen; dabei ließ er mich Einmüthig nehmen in das merkwürdige Schriftstück, welches die Bezirkshauptmannschaft an das Bürgermeisteramt geschickt hatte. Ich las dasselbe durch und erklärte dem Herrn Kommissär, daß ich trotzdem sprechen werde, wenn man mich nicht durch Gewalt daran hindern sollte, worauf er mir entgegnete: „Zun Sie was Sie wollen, der Obmann und auch Sie werden die Folgen zu tragen haben.“ Ich hielt sodann meinen Vortrag und wurde nicht unterbrochen. Ich habe mich bis heute nicht darüber gewundert, warum die k. k. Bezirkshauptmannschaft Tetschen geschwiegen, warum sie keine Anklage gegen mich erhoben — denn es wäre dadurch an den Tag gekommen, daß die Bezirkshauptmannschaft in diesem Falle sich mehr erlaubt hätte, als sich verantwortlich läßt.

Das sind einzelne Thatsachen und Erlebnisse aus dem Bezirke Tetschen, die jedem öffentlichen Staatsbürger zu denken geben. Jedes meiner Worte kann durch massenhafte Zeugnisaussage bestätigt werden, denn die Bewohner des Polgenbaches, sowie die Bürger in Wernstadt und Umgebung, kurz, die Parteigenossen des ganzen Tetschener Bezirkes wissen, wie ich herumgetrieben wurde in jener Gegend, sie wissen aber auch Alle, daß dieses Fahren bei mir nicht genügt hat, und werden mir, wie bisher, fest und treu zusammenstehen, und ausdauern.

Ich bin abgeschafft aus dem Tetschener Bezirke, aber das Ende ist damit nicht abgethan.

Zum Schlusse rufe ich den Genossen im Tetschener Bezirke die Worte zu, die ich beim Gründungsfeest in Klein-Schodau am 14. Mai d. J. den geehrten Freunden und Anhängern unserer gerechten Sache zugerufen habe: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Mögen uns alle Freunde des Fortschrittes und der Aufklärung, der Freiheit und Selbstständigkeit treu zur Seite stehen und uns in unserem Kampfe tatkräftig unterstützen; mögen sie uns aber auch zugleich helfen, die Bausteine zu sammeln für jenen erhabenen Tempel der Menschheit, in welchem eintritt der freie Geist, die gegenseitige Liebe und die unveräußerlichen Menschenrechte eine bleibende Stätte finden sollen.“

Mit Brudergruß
J. Schiller.

Reichenberg, Montag den 25. Juni fand in Franzendorf zur „Stadt Venedig“ eine Arbeiterversammlung statt, wie seit vielen Jahren keine stattgefunden hat. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Gründung eines Arbeiterblattes für Nordböhmen. 2. Anträge und Beschlußfassung über dieselben. 3. Wahl eines Komitees zur Durchführung eventueller Beschlüsse. Der Einberufer J. Schiller eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und ersuchte die Versammlung, sich während der Debatten des Rauchens, sowie der Beifalls- oder Mißfallsbezeugungen zu enthalten. Der anwesende Regierungsvertreter, der k. k. Bezirkshauptmann von Reichenberg, ersuchte die Anwesenden, sich während der Versammlung auch des Biertrinkens (! d. R.) zu enthalten, da auch im Parlamente während den Verhandlungen kein Bier getrunken würde. (sic) Der Einberufer protestirt gegen eine solche Beschränkung, welche in keinem Gesetze enthalten sei. Würden die Arbeiter ihre Versammlung im Parlamente abhalten dürfen, bräuchten sie nur aus dem Beratungsstuhle zu gehen, um etwaigen Durst stillen zu können. Solche bequeme Einrichtungen bestehen jedoch hier nicht. Der Herr Bezirkshauptmann erwiderte, daß, wenn die Anwesenden Bier trinken dürfen, sie in kurzer Zeit die Nähe stören würden. (! d. R.) er müsse daher auf seinem Verlangen beharren. Der Einberufer protestirte nochmals dagegen und beschwichtigte den Herrn Regierungsvertreter, daß die Lage der Arbeiter in Reichenberg und Umgebung nicht darnach sei, sich mit Bier zu betrinken, indem die Weisten sich gar keines kaufen können, und daß seit 10 Jahren in keiner Arbeiterversammlung Betrunkenen gesehen wären, dies komme ein dem Herrn Regierungsvertreter verlässlicher Zeuge, der Herr Schandamerie-Wachmeister, welcher allen Versammlungen beigewohnt habe und auch heute hier sei. Bezeugen. Nach diesem Intermezzo wurde H. König zum Vorsitzenden, A. Fleisch zum Stellvertreter, Josef Beranet als erster und Karl Slavik als zweiter Schriftführer gewählt. Ueber den ersten Punkt referirte J. Schiller in 1 1/2 stündiger Rede, welche oft vom Beifall der Versammlung auf Augenblicke unterbrochen wurde. Redner erläuterte die Macht der Presse im Allgemeinen und speziell die Bedeutung eines Arbeiterblattes für Nordböhmen. Die deutsch-liberalen Zeitungen, namentlich die „Reichenberger Zeitung“, seien nur Zeitblätter, welche die Arbeiter in Nordböhmen für ihre selbstsüchtigen Zwecke gewinnen möchten. Seit 14 Jahren haben sie uns nur beschimpft und heute noch schreien sie in die Welt hinaus: „Die Schlange der Sozialdemokratie erhebt drohend ihr Haupt, aber sie wird vernichtet werden, (oder umgekehrt d. R.) denn in Oesterreich ist kein Boden für sozialistische Ideen.“ Zu der inoffiziellen Nationalitätenhege können uns die Schreiberlein's und Doktoren niemals gewinnen, weil wir über derartige Dinge hinaus sind. Die alte Lüge: in Oesterreich ist kein Boden für soziale Ideen, glaube heute kein vernünftiger Mensch mehr. Redner beleuchtet nun in treffenden Worten die Interessenpolitik der verschiedenen Parteien; die Liberalen preisen heute mit ihrem „Löwenmüthe“, mit welchem sie das Volksschulgesetz verteidigt hätten, wenn aber die Arbeiter Bildung und Aufklärung verbreiten wollten, dann setzen diese Löwen mit Hakenherzen alle Mittel in Bewegung um dies zu verhindern. Nachdem Redner auf verschiedenen Beispielen nachgewiesen, daß alle diese Blätter nichts als Profitmacher sind, um schändes Geld den Volksgeist vergiften, Dummeheit und Aberglauben zu fördern, erklärt er, daß das Liebabgeln der jetzigen Reichsratsmajorität und ihre Zwecke um einige hundert Jahre zu spät sei. Ihr Glaubens-Universalmittel hilft nichts mehr, denn das Licht, welches wir angezündet, sei keine Petroleumlampe, wo die Flamme nach Belieben zurückgedreht werden könne. Ihre Quacksalbereien können uns geschont werden, darum zu bemühen brauchen wir uns nicht. Tiefen Heren werden wir nie glauben, denn sie sind uns zu — dunkel. Wer aber wirklich glaubt, daß von dieser dunklen Seite dem Arbeiter ernstlich geholfen werde, der ist in politischer Beziehung entweder ein Narr oder ein Dummkopf, wenn nicht viel Schlimmeres!

Die Lage des Arbeiterstandes kann nur durch den Arbeiterstand verbessert werden. Auf den Schultern der Arbeiter ruht die Last des Staates, sie sind es, die durch ihre Arbeit alle Gütergüter schaffen, sie haben daher auch die Kraft eine gründliche Verbesserung ihrer Klassenlage zu schaffen. Wollen Sie ein Arbeiterblatt für Nordböhmen gründen so muß dasselbe den Arbeitern Freiheit in religiöser, Gleichheit in politischer und was am wichtigsten ist, Gleichheit in sozialer Beziehung predigen, damit sie ihre Klassenlage nach jeder Richtung kennen lernen und eine bessere gesellschaftliche Einrichtung erkämpfen.

Genosse Glaser aus Langenbruck hebt die Notwendigkeit hervor, die bestehenden Arbeiterblätter Oesterreichs zu unterstützen, als Redner jedoch auf die Zwistigkeit zwischen „Gemäßigten“ und „Radikalen“ zu sprechen kommt, wird derselbe durch Rufe: „das gehört nicht hierher“ unterbrochen.

Genosse Rosler bespricht ebenfalls die Notwendigkeit eines Arbeiterblattes für Nordböhmen und beleuchtet in scharfen Worten die Verwerflichkeit Oesterreichs sowie das egoistische Streben der verschiedenen Parteien in ihrem Kampfe um politische Macht und warnt die Arbeiter sich nicht irreführen zu lassen.

Genosse Wehr spricht sich gleichfalls in längerer Rede für die Gründung eines Blattes aus, um die Arbeiter so viel als möglich von der schamlosen Ausbeutung der Fabrikanten und anderer Personen zu schützen. Rufe: aus Köchlich will, daß sich das zu gründende Blatt nach den Beschlüssen des Brünnener Arbeitertages zu richten habe, wobei derselbe durch die Rufe: „Nichts für uns!“ „Abtreten!“ u. f. w. unterbrochen wurde.

Beim 2. Punkte stellt G. Schiller den Antrag, daß das Arbeiterblatt für Nordböhmen in Reichenberg herausgegeben werde, welches sich nicht nach den Beschlüssen des Brünnener Arbeitertages zu richten habe, sondern ein Blatt, welches unabhängig und frei über persönliche Streitigkeiten stehe und so stark als möglich die Interessen der Arbeiter nach jeder Richtung vertritt. Dieser Antrag wurde mit Ausnahme einer einzigen Stimme von allen Anwesenden angenommen.

Ferner wurde beschlossen, das Blatt nicht früher erscheinen zu lassen, bis wenigstens ein Gründungscapital von fl. 100 durch freiwillige Beiträge gesammelt sei. Auf Antrag des Genossen Wehr wurde beim 3. Punkte ein Komitee zur Durchführung der gefassten Beschlüsse gewählt. In dasselbe wurden J. Schiller, A. Wehr und Dr. König gewählt.

Da sich Niemand mehr zum Wort meldete, so dankte der Vorsitzende den Versammelten für ihre musterhafte Duldung während dem Laufe der Verhandlung und fordert dieselben auf, für eine

tatkräftige Unterstützung der gefassten Beschlüsse Sorge zu tragen. Schluß der Versammlung 12 Uhr Nachts.

Eine Sammlung zur Dedung der Kosten ergab den Betrag von fl. 21.90.

Zu berichten hätten wir noch, daß der Vorsitzende den Herrn Regierungsvertreter ersuchte, dem bis an die Zähne bewaffneten Schandamerie-Wachmeister zu nötigen, daß Lokal zu verlassen, da die Anwesenheit Bewaffneter geistlich nicht erlaubt sei. Wurde jedoch von dem Herrn Regierungsvertreter nicht berücksichtigt und so blieb der unliebliche Bewaffnete bis zum Schluß der Versammlung im Saale als lebender Beweis österreichischer Verammlungs- und Redefreiheit.

Reichenberg. Ein Unikum von einem Volksversammlungs-Verbote hat der Magistrat der Stadt Reichenberg geliefert. Dasselbe verdient für spätere Geschichtsschreiber durch den Druck verewigt zu werden, um den nachkommenden Geschlechtern einen Begriff von der Freisinnigkeit eines liberalen Bürgermeisters zu überliefern.

Das Schriftstück lautet wörtlich:

Nr. 3961

Herrn Josef Schiller Nr. 171 II!

Sier.

Der Magistrat findet die von Herrn Josef Schiller am 20. Juni sub. Nr. E 3961 angezeigte Veranstaltung einer am 24. d. M. um 9 Uhr Vormittags in den Lokalitäten „Zur Vereinshalle in Reichenberg abzuhalten“enden allgemein jugendlichen Arbeiterversammlung behufs Besprechung über Gründung eines Arbeiterblattes für Nordböhmen, desfallsiger Antragstellung und Beschlußfassung, sowie die Wahl eines Exekutiv-Komitees auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867 N. G. Bl. 3. 135 über das Versammlungsrecht, zu unterlagen, weil aus dem vorgelegten Programm die Tendenz (! d. R.) des Arbeiterblattes, dessen Gründung beabsichtigt wird, nicht zu entnehmen ist, vielmehr die Vermutung nahe liegt, daß das zu gründende Blatt sozialdemokratische, also staatsgefährliche Tendenzen pflegen und verbreiten werde. (! d. R.) Ebenso wird die beabsichtigte Placaturung auf Grund des § 23 Preßgesetzes unterlagt.

Gegen diese Entscheidung bleibt dem Herrn Einschreiter der Rekurs an die hohe k. k. Statthaltereie nach § 18 Versammlungs-gesetz unbenommen. (So! d. R.)

Magistrat Reichenberg, den 20. Juni 1883.

Der Bürgermeister
v. Erlich.

Dieser Herr Erlich ist derselbe Mann, welcher sich vor Kurzem beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe über die so oft erfolgte Konfiskation der „Reichenberger Zeitung“ beschwerte. Ja, glaubt denn der liberale v. Erlich, wir haben schon ein preussisch-deutsches Ausnahme-Gesetz, welches die Staatsbürgerrechte aufhebt, sobald ein Blatt im Gerüche der sozialdemokratischen Tendenz steht? — Bis jetzt sind wir noch nicht soweit vorgeschritten liberaler Herr, so gern Sie es auch wünschen mögen! Aber ist diesem Herrn — gar nicht bekannt, daß in Oesterreich eine ganze Menge solcher Blätter bestehen, welche sich am Kopfe ausdrücklich schon „sozialdemokratisch“ nennen und eine verhältnismäßig hohe Quote Steuern zahlen müssen? Aber nein, das kann nicht der Fall sein, da ja noch vor kaum einigen Monaten ein derartiges Blatt eine ganze Reihe von Jahren in Reichenberg selbst bestand. Also ist der ganze Was ein kühner Eingriff in die ohnehin eng gezogenen Grenzen unserer Staatsbürgerrechte, und das erlaubt sich ein liberaler Mann zu einer Zeit, wo seine Partei sich über Ver-gewaltigungen der Staatsbürgerrechte beklagt!

Natürlich wurde gegen dieses Erkenntnis der Rekurs erhoben, welchen der Herr v. Erlich noch „unbenommen“ gelassen hat.

Wie aus dem aus Reichenberg eingegangenen Versammlungsbericht zu entnehmen, haben die dortigen Genossen beschlossen, ein neues Arbeiterblatt für Nordböhmen zu gründen, da dasselbe ein neuer Mitkämpfer für unsere gerechte Sache sein soll, erluchen wir die Genossen allerorts dasselbe nach Kräften zu unterstützen.

Eingefendet. *)

Graz. Wir erhalten von Herrn Braun, Obmann der Steiermärker Kranken- und Invalidentafel, eine Erklärung als Antwort auf das Eingefendet in Nr. 87. Obwohl uns die ganze Angelegenheit nichts weniger als interessant ist, können wir nicht umhin, uns eine Bemerkung zu dieser Erklärung zu erlauben.

Herr Braun findet es nicht nötig, „auf die übrigen Angriffe in dem Eingefendet zu erwidern“ und erklärt die dort in der objektivsten Weise wiedergegebenen Vorgänge und Gerüchte als „infame Verläumdung und Lüge“. Würde Herr Braun das Eingefendet mit ruhigem Blute gelesen haben, so müßte er wissen, daß diese seine Erklärung ebenfalls darin enthalten ist, also jene jegige „Erklärung“ vollständig überflüssig macht. In dem fraglichen Eingefendet ist aber nicht „Gerücht“ für jeden nur halbwegs vernünftigen Leser gewis nicht die Hauptfache, sondern das Vorgeben des Herrn Braun im Anschlusse an dasselbe und darauf würden wir eine Rechtfertigung von Seite des Herrn Braun für nötiger erachten. Um jedoch den Herren „Verbrechungsstümpfer“ keinen neuen Stoff für ihre „ehrfame“ Kunst zu liefern, lassen wir die Erklärung sogar nach Wunsch des Herrn Einsenders wortgetreu folgen:

„Erklärung.“

In einer früheren Nummer der „Zukunft“ war ein von fünf Personen unterzeichnetes Eingefendet aus Graz enthalten, in welchem mein Vorgeben in der Versammlung der allgemeinen Steiermärker Arbeiter-Kranken- und Invalidentafel einer Kritik unterzogen wurde. Unter Anderem war auch angeführt, daß ich wirklich die Absicht gehabt hätte, den Buchhalter, Herrn Kappauf, zu verdrängen mit der Bemerkung, es hätten's ja die Spähen von den Dächern geppißen, in Folge dessen doch was Wahres an der Sache sein müsse.

Ohne auf die übrigen Angriffe in dem Eingefendet zu erwidern (da ja darüber die Verammelten selbst urteilen konnten), erkläre ich es als eine infame Verläumdung und Lüge, daß ich je die Absicht gehabt hätte, Herrn Kappauf zu verdrängen und fordere die Verläumder auf, es mir zu beweisen, damit ich mich gegen jene Personen, von denen es ausgeht, verteidigen kann, ich bin es meiner Ehre und den Mitgliefern der Krankentafel schuldig.

Josef Braun

derzeit Obmann der allgem. Steiermärker Arbeiter-Kranken- und Invalidentafel.

Graz, den 20. Juni 1883.

Reichenberg, am 23. Juni 1883.
Lobliche Redaktion der „Zukunft“!

Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen in der nächsten Nummer unseres Zentralorgans.

In der letzten Nummer der „Wahrheit“ ist ein Eingefendet aus Reichenberg enthalten, welches meine Person betrifft und worin mir vorgeworfen wird, daß ich dem betreffenden Einsender einen Säuerl geschimpft habe, ohne daß er in dem betreffenden Gasthause anwesend war. Ferner heißt es, daß ich selbst wegen einer Säuerlei meine Funktion bei der „Sozialpolitischen Rundschau“ niederlegen mußte, daß ich ein Brandweinbruder sei u. f. w.

Was das Brandweinbrüder betrifft, so ist es den Genossen in Nordböhmen bekannt, daß sich meine persönlichen Feinde schon seit Jahren bemüht haben, mich als Säuerl hinzustellen und es haben auch einzelne Genossen geglaubt, weil sie jahrelang über meine Tätigkeit im „Arbeiterfreund“ nichts gelesen haben, es sei in der Tat so. Ja es ist mir vorgeworfen, daß Genossen nach

*) Zerärrige Dinge haben seit Jahren zu unglücklichen Wahlen statt! wir haben Tugende von Beweissachen in Händen. Die Red.

*) Für diesen Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Reichenberg zu mir auf Besuch kamen, welche sich wunderten, daß ich nicht total betrunken war. Diejenigen Genossen, welche mich kennen und mit mir Umgang pflegen, haben diese Verleumdungen zurückgewiesen und die meisten Vereine in Nordböhmen, bei denen ich bekannt bin und Vorträge halte, werden gewiß einem solchen unglücklichen Menschen, der sich dem Brandweine ergibt, ihr Vertrauen nicht in so vollem Maße zufommen lassen, wie es bei mir bis heute der Fall ist.

Damit ist es also nichts. Wie steht es aber mit dem anderen Sauf- oder Sau... Die von einem eifersüchtigen Weibe erkundete Ständelgeschichte, welche von anderen Weibern in Männerzügen breitgetreten wurde und die mich veranlaßte, meinen Posten bei der „Sozialpolitischen Rundschau“ zu verlassen, ist für mein Familienleben so wolkend, daß nur ein ganz gehabiger und gefühlloser Mensch sie heute auf so zweideutige Weise der Öffentlichkeit zu übergeben wagt.

Wer ist aber dieser gemeine Mensch?
Es gibt viele Menschen, die sich seit Jahren bemühen, mich müde zu machen. Darunter sind Einige, welche den Schimpfnamen Sauterl in des Wortes richtigster Bedeutung verdienen; gewiß paßt aber dieses Wort auf Keinen von Allen so gut, wie auf Denjenigen, welcher die „Wahrheit“ benützt, um in einem Winkel dieses Witzes seine schmutzige Nützlichkeit zu verrichten.

Wenn man einen Gegner einen Sauterl schimpft, so muß man ihm auch die Eigenschaften einer Sau nachweisen können. Ein solches Tier ist faul, feige und seine liebste Beschäftigung besteht darin, in jeder Kottlade herumzuwühlen. Am abscheulichsten gebildet sich so ein Vieh, wenn man ihm den Freistrog wegnimmt. Und so wird es auch mit meinem unangenehmen Angreifer sein.

Wie heißt Du, Feigling, der Du nicht wagst, Deinen Namen unter Deine Worte zu schreiben? Damit ich Dir die Eigenschaften dieses schmutzigen Tieres nachweisen kann.

Vor meinem Feind ist mir nie vange,
Daher ich mich nicht bekümmere als Feind.

Gefährlich ist die falsche Schlange —
Gefährlicher ein falscher Freund.

Tu aber bei dem ersten Ganze,
Wirft Schmutz von Deinem schmutzigen Leib.

Tu bist nicht Freund, nicht Feind, nicht Schlange,
Du bist ein feiges altes Weib.

Josef Schiller.

NB. Gleichfalls ist uns eine Erwiderung von anderer Seite auf diesen schmutzigen Angriff in der „Wahrheit“ zugegangen, die wir wegen Raummangel nicht mehr in diese Nummer aufnehmen konnten.
Die Red.

Braunfels. Da wir schon vor geraumer Zeit mehrere Vereine brieflich um eine Unterstützung für unseren neugegründeten Arbeiter-Bildungsverein ersuchten, lieber bisher mit wenig Erfolg, so ergeht nochmals an alle Vereine und Genossenschaftsgenossen die allgemeine Bitte, den jungen Verein tatkräftig zu unterstützen, sei es in Geld oder den ebenso notwendigen Büchern zur Gründung einer Bibliothek, damit den eintretenden Mitgliedern etwas geboten werden kann, damit selbe im Stande sind, sich dadurch eine unseren Verhältnissen entsprechende Bildung anzueignen. Also, werthe Genossen, tue Jeder seine Pflicht nach Möglichkeit, damit das vorgestreckte Ziel erreicht werden kann. Baldigen Bericht entgegengehend, zeichnen wir mit Brudergruß und Handschlag im Auftrage der Vereinsleitung des Arbeiter-Bildungsvereines für Braunfels und Umgebung:
Emil Schmid, Schriftführer.

Briefkasten.

Redaktion. Sigmund Kraus, W.: In dieser Form für unser Blatt nicht verwendbar. N. N. Gaswert: Mühe für diese Nummer nochmals zurückgelegt werden. A. M. N. K.: Brief an Bürg. R. St., Salzburg: Das kommt Ihnen zu stark vor, Jemanden seine Profession oder seine Reisen vorzuwerfen? Wir sind von diesen Excess viel mehr gewohnt. In Ermangelung irgend eines Anhaltspunktes, um eine diesem Geschlechter nichtliebende Person nach ihrer liebsten Beschäftigung mit ihrem Geiße beizubehalten zu können, müssen Sie zu solchen Dingen greifen. Sie werden doch unmöglich erwarten, daß wir darauf antworten. Herr, die sind ohnehin gestrafft genug, denn das Furchtbarste ist der Stuch der Lächerlichkeit, daran sterben sie. Ueben wir Warmherzigkeit mit einem Sterbenden.

— I, Josefsth. b. W.: Leider für diese Nummer kein Raum.
— H. W., Bar.: Zeitung und Brief erhalten, besten Dank.
— M. N., V. Bez.: Wir können leider derartige Dinge nicht besprechen, wie es sich gebührt, da unser Raum viel zu eng dazu ist; wir sind gezwungen, noch viel Schlimmeres über uns ergehen zu lassen.
— J. Sch. und A. N., K., Floridsdorf, N. W., Wien und viele Andere: Mühe wegen Raumangel zurückgelegt werden.

Administration. R. Suidich, Salzburg: Erhalten.
Bierkopf, Willach: Abonnement für beide Blätter bis 1. August.
Schub, Kraina: Bis 1. Juli. Korneuburg: Anweisung für „Die Zukunft“ erhalten ohne Angabe des Aufgebers.

Topf's Gasthaus „zum Löwen“, Brud. a. d. Mur: fl. 1.60 erhalten. — Trois, Linz: Abonnement reicht bis 1. Oktober 1883.
— Grando N. N.: In der Nr. 49 der „Delnicki Listy“ wurden fl. 70 aus Chicago, in Nr. 50 fl. 134.04 aus Cleveland und fl. 75 aus Chicago ausgewiesen. In Nr. 57 der „Zukunft“ wurden fl. 80, in Nr. 76 wurden fl. 65 ausgewiesen. Mit Obigem ist das ganze Erhalten ausgewiesen.

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind vom 1.—16. Juni folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 13.

L. N., Brud. a. d. Mur 3.—, J. L. 20, die Pfastersteine sind gereitet 1.—, einige Futtmacher, die streben freie Menschen zu werden 3.90, Wenzel Maschin für die notwendige Braut Ruscha 15, G. W. 20, eine lustige Fahrt von Floridsdorf 1.32, Genossen Währing 1.—, Baupfled 10, Genossen von Brud. a. d. Mur 2.—, von den Genossen in Kitzbühel für die streikenden Tischler in Klagenfurt 2.00, Widge, Floridsdorf 30, die Noten in der Wallgasse 2.40, Sahnenschlag 15, Tischlergesellschaft der Drechsler 1.17, Genossen der Gesellschaftsbruderei 1.50, durch Genossen Storch vom 1. Gründungsfeite des Vereines „Fortschritt“ in Wien 12.70, eine rote Tischlergesellschaft in Kleinwölau bei Benken 1.72, ein Mittagessen (Benken) 44, „Schuhmacher-Fachblatt“ 7.50, N. W. rote Gesenker in den Messäden 50, Rabenköpfe Nr. 2 20, der Gott, der Erden wachsen ließ, wollte keine Mächte 1.30, Schwühl 50, No. Kief 17, die Unverderblichen von Neulerchenfeld 2.74, Siegert, Alt-Kolau 55, Franta, Matzring 1.50, der Hochverratsprozeß 1.20, die 2 Klagen 34, Anton Reiter, Tapezierer 10, Aggersdorf 1.—, vom „Nachblatt der Metallarbeiter“ 4.28, Tischler's Brief hat mich gewedt 22, Nachblatt, Breitensee 61, N. 15, W. 7, S. N. 2.—, Julius Lennacher 20, Genosse Brüssel 3 Jrs. (1.11), Antichera 20, Brotschne 30, Jaguar 20, Waisch 60, Genossen Währing 80, die Lustigen in der Au bei 1.—, Bier 70, Unbekannt 18, eine rote Mans von Jodelsee 20, die Wissenschaft der Arbeiter 2.60, für den Schlüssel 20, Sühngilt 1.—, Genossen am Labor 35, Schach dem König 1.55, Jabit von former u. Hofmann 1.32, die Radikalen von Spittelberg 70, die spielenden Schmiede 50, die Hebriggeliebenden in Benant's Gasthaus 1.30, Nr. 87 15, nunm was es ist 14, Menschewicht 10, Metallarbeiter am Neubau Nr. 4 1.50, zur Steuer der Wahrheit 10, vom gemütlichen Abend bei der Emma in St. Gallen 5 Jrs. (2.38), durch Genossen Reind vom Ausflug der Schneider in Klagenfurt 2.82, Greiner, Wien 60, Greiber, Colach in Niederoster. 1.—, von 9 Arbeitern in Judmannt durch Genossen Kailovicka 1.80, 2. Wehner, Wut in Klagenfurt 20, vom Herren 10, London, 3. Section 5.50, von einer Tischlergesellschaft in Aegy 2.01, ein Ungenannter in Kosten 30, aus Neu-Warndorf 10, die roten Bruder Genossen in Nimbberg 1.10, Herold, Gahgen 15, ein Genosse in Steyr 60, Schlosser von W. Neustadt verassen die Inhabitanten nicht 3.21, W. Neustadt: Wir streiten für Recht und Pflicht und vergessen die Ju-

habitanten nicht 20, S. 20, W. 20, M. 20, J. 20, L. 20, S. 10, W. Neustadt: Die Noten 1.35, Genossen in W. Neustadt: wir färben rot, wir färben gut, wir färben mit — 1.20.

Summa 102.63
Von den slavischen Genossen 81.23
Von den Genossen in Amerika 241.20
Zusammen 425.06

Nr. 14.

Unerschrocken vorwärts 1.11, Hardtmann 20, sämtliche Arbeiter der Arbeitergesellschaft Gaudendorf 3.45, Jaguar 20, von einem Agenten 24, Mittelmeier 20, die Reservisten, die für Freiheit kämpfen und vom Hauptmann Urban dressirt werden 61, eine rote Kegelpartei bei der Gartenbauergesellschaft 80, einige Genossen der Fabrik Scheid 80, Wenzel, Tischlergehülfe 20, Matos, Tischl., durch Genossen G. Lent 30, Vater, Rudolfsheim 15, die Noten von Traismauer 1.46, die Genosse Währing's 60, ein Konfessionslofer 20, Ein treuer Bund 5.—, ein Hausbesitzer von Jagardorf 20, K. N. 10, Marat 60, Wenzel Maschin 23, J. Stobl in Hirschstetten 1.—, anstatt Prozeß 20, für die Märtyrer der Freiheit 1.—, Geyer 20, Ungenannt 20, Kommunisten 50, ein radikaler Stad 2.60, Sahnenschlag 52, Ringelstein auf der Wiese 32, Schura, Krens a. D. 80, Waischlofer beim Ausflug 5.77, von den radikalsten Nadeln der Wader 1.92, die 4 fr. von der Jrl. Wetti haben sich vermehrt auf 6.—, das letzte Glas 25, Unbekannt, beim Gläserwagen 30, ein Glas von einem Unbekannten 10, die Piarer-tasche, welche dem Holecet geblieben 3.—, das verlorene Silberstück auf der Lanerischen Wiese 1.—, die Krast der Elektrizität 5.—, radikale Nadeln 1.54, Floridsdorf, T. . . 25, Genossen von Neu-Warndorf 30, Marat 90, Mattenlöcher von Geiselberg 20, die rote Rose 20, Jos. Schadenou 20, Genossen am Labor 15, Schmelt, gefunden 14, durch das „Schuhmacher-Fachblatt“ 4.81, Stempel 10, durch's Ringelstein beim Ausflug 7.81, ein verlassener Vater 50, Die „Zukunft“ Nr. 85, 55, die Unverderblichen 30, Rothbart 30, ein Konfessionslofer 5, Nr. 88 20, Sahnenschlag 1.40, die Tischler beim Stadgut 1.50, Unbekannt 1.04, Gut 20, Nr. 2 60, Herr. Wuntig 20, Spitzer und Ristner 5, Genossen von Josefthal: „Mit hungrigen Magen ist nicht auf Stimmittel zur Wahrung tragen“ 2.—, von einigen Malern, Budapest 1.20, Genosse Patru, Admont 20, durch Genossen Seifert, Meigersdorf 1.01.

Summa 75.47.

Für Frau Richter. Die Genossen von Floridsdorf 2.81.

Für Genossen Richter in Eudon von A 2.—.

Für Frau Bauer sind eingegangen 3.—, die 4 fr. von der Jrl. Wetti haben sich vermehrt auf 5.—, zusammen 8.—.

Für Frau Bauer und Frau Joulka: Die roten Einser von Sennals 2.65, Vel. M. G. X 2.75, V. d. M. G. d. Schmiede 2.59, Metallarbeiter in der Leopoldstadt 2.—, Metallarbeiter in Simmering 2.—, Summe 11.82.

Nachträglich sind für Kompaß 876 eingegangen.

Für die streikenden Tischler der Keller'schen Möbelfabrik in Klagenfurt ist eingegangen: Von den Tischlern in Klagenfurt 3.53, von den Schlossern in Klagenfurt 2.80, von den Kleidermachern in Klagenfurt 5.—, von einer Tischlergesellschaft beim Adler in Klagenfurt 2.—, von den Tischlern in Graz 6.20, von einigen Genossen in Kitzbühel: Wäre die Sache nicht so ernst, ein Possenspiel unser Leben nur zu nennen wäre, 1.40.

Summe 20.93.

Nichtigstellung.

In der letzten Nummer, im Ausweise über die Verwendung der Inhabitanzgelder, soll es heißen: bei der Frau Zapotock anstatt 10 fl. 20 fl., bei der Frau Maracel anstatt 10 fl. 20 fl., bei der Frau Becla anstatt 9 fl. 3 fl., bei der Frau Reiminger anstatt 10 fl. 6 fl. und bei der Frau Choura anstatt 36 fl. 32 fl.; die Summa ist richtig. Weiter soll es heißen: anstatt Frau Jiri Frau Sill, anstatt Jwinarof Swinarow, anstatt Boutin Bohutin und anstatt Kosten Kosten.

Berichtigung.

In Nr. 88 soll es in dem Artikel „Zur freien Arbeit“ statt Reichstagsabgeordneter Landtagsabgeordneter R. v. Bockan heißen.

Ankündigungen.

Zur Beachtung!

Soeben erschien im Selbstverlage des Herausgebers Josef Müller, Gumpendorferstraße 78, der

Wiener Hochverrats-Prozeß

und die

Affaire Merktallinger

15 Druckbogen stark, zu dem äußerst billigen Preise von 20 Kreuzer ab Wien, Porto ist vom Käufer zu tragen.

Diese Broschüre bietet für Jedermann ein interessantes Bild unserer Kultur- und Rechtsverhältnisse Oesterreichs, weshalb wir unsere Freunde und Genossen um tätige Verbreitung derselben ersuchen.

Josef Müller, Herausgeber.

Wien. Montag, den 16. Juli d. J., 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Grob's Bierhalle, 6. Bez., Gumpendorferstraße 91, eine freie **Vereinsversammlung** des Fortbildungvereines der Tischler statt. Tagesordnung: 1. Zwed und Nutzen der Vereinigung; 2. Stellung der Gehilfen gegenüber der Genossenschaft; 3. Die Presse und ihre Aufgabe; 4. Anträge und Interpellationen. — Genossen! Es ist eure Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen.

Wien. Das Vereinslokal des Fachvereines der Drechsler Wiens befindet sich vom 1. August 1883 in Herrn Fronel's Gasthaus, 6. Bez., Währingergasse 10. Anmeldungen, Einschreibungen und Auszahlungen an Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung jeden Samstag von 8 bis 1/10 Uhr abends. Die Arbeitslosen-Unterstützung wird laut Generalsammlungs-Beschluß vom 26. Mai 1883 nur für ganze Wochen — von Samstag zu Samstag — ausgesetzt.

Wien. Samstag, den 14. Juli, veranstaltet der Arbeiter-Sängerbund in Fischer's Saal- und Gartenlokalitäten (Jaroschauer Bierhalle), Neulerchenfeld, Gurteistraße 3, eine **Sommerliederfest**, unter Leitung des Stornmeisters, Josef Scheu und unter Mitwirkung der Konzertkapelle „Populäre“, Frühgeöffnete Karten 25 kr., an der Kasse 40 kr. Konzertanfang 7 Uhr. Beginn der Gesangsvorträge 1/9 Uhr. Nach Schluß der Vorträge Tanzfränzchen.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein gibt bekannt, daß in Währing, Johannesgasse 42, Gasthaus „zur Stadt Neutischlein“, ein Beschlüß eröffnet wurde und macht zugleich die Arbeiter auf die Thätigkeit des Vereines aufmerksam. **Centralz. 7. Bez., Zieglergasse 25. — Montag:** Wöchentlichlicher Vortrag, Bibliothek. **Dienstag:** Raummännisches Rechnen. **Mittwoch:** Von 1/8 Uhr bis 1/9 Uhr Elementarunterricht erster Klasse, von 1/9 Uhr bis 1/10 Uhr Elementarunterricht zweiter Klasse. **Donnerstag:** Geographie-Unterricht, Bibliothek. **Freitag:** Deutsche Sprache. **Samstag:** Französischer Unterricht, Bibliothek. **Sonntag nachmittag:** Buchhaltung. — Tanzunterricht findet jeden Mittwoch und Freitag in Wini's Gasthaus, Mollardgasse 3, statt. **Lesezimmer 10. Bez., Willandplatz 5, Katochwill's Gasthaus.** Jeden Montag und Freitag findet ein Unterricht in Elementar- und deutscher Sprache statt. Einschreibungen werden täglich vorgenommen.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet Sonntag, den 22. Juli, einen allgemeinen **Ausflug mit Musikbegleitung** nach der Hütteldorfer Kamtschiele nächst der Restauration „zum Lagerwald“. Von 6 bis 7 Uhr früh Zusammenkunft in Bogellang's Garten, Hünshaus, Schönbrunnerstraße. Um 7 Uhr Abmarsch zur Festwiese. — Theilnehmerkarten zu 20 kr. per Person sind bei allen Arbeitervereinen, im Redaktionslokal der „Zukunft“, Gumpendorferstraße 78, sowie am Tage des Ausfluges in Bogellang's Garten nächst der Mariahilferlinie zu haben. — Im Falle ungunstiger Witterung findet der Ausflug den nächsten schönen Sonntag statt.

Niemes. Der hiesige allgemeine Arbeiterverein feiert am 15. Juli d. J. im Gasthause „zum grünen Baum“ sein **zweites Gründungsfeite** unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle, der Vereinsliederkapelle, verbunden mit Festrede und deklamatorischen Vorträgen. Anfang 3 Uhr nachmittags. — Da weiters keine Einladungen erfolgen, so ergeht an alle Freunde und Genossen, sowie an alle Vereine gleicher Richtung von nah und fern die höflichste Einladung, dieses Feite durch zahlreiche Besuch, durch Entsendung von Delegirten oder Begrüßungsschreiben verhönern zu helfen. Delegirte sind mit Vollmacht zu versehen. Eintritt per Person 10 kr. Bei ungunstiger Witterung findet das Feite in den Lokalitäten statt. Die Vereinsleitung.

Jangenuau. Der hiesige Arbeiter-Vereine feiert am 21. Juli im Gasthause des Herrn Robert Müller sein **Gründungsfeite**, verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamation und Festrede. Abends gefelliges Beisammensein. — Eintritt 20 kr., Damen 10 kr. — Alle Vereine gleicher Richtung sind hienüt eingeladen, dieses Feite verhönern zu helfen.

Mähr.-Grübau. Am 22. Juli d. J. feiert der allgemeine Arbeiter- und Lehrerverein nach zehnjährigem Bestande unter Mitwirkung der Liedertafel des allgemeinen Lehrervereines sein **erstes Gründungsfeite**, verbunden mit Konzert und Deklamation. Da keine weiteren Einladungen erfolgen, sind alle Freunde und Genossen freundlich eingeladen, dieses Feite durch Delegirte, Telegramme oder Begrüßungsschreiben verhönern zu helfen.

Voranzeige.

Der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld feiert am 8. September l. J. zur Feier seines zehnjährigen Bestandes sein erstes Gründungsfeite. Näheres folgt.

Voranzeige.

Der Fortbildungsverein der Tischler Wiens veranstaltet in Schwender's Kolosseum ein **Mischfest**. Näheres folgt.

Ich spreche hienüt allen Ihren Freunden und Genossen, welche mich während meiner Krankheit unterstützten, meinen wärmsten Dank aus. Mit Brudergruß
Ludwig Sommer.

Ein herzliches Lebewol

an alle Kollegen und Parteigenossen, von welchen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten. Mit Gruß
Josef Fenderl, Joh. Syfara und Koloska, Wäder.

Allen Freunden und Parteigenossen rufe ich bei meiner Abreise ein herzliches Lebewol zu mit der Versicherung, daß ich, wo immer mich das Schicksal verfährt, für unsere gerechte Sache eintreten werde. Mit Gruß und Handschlag
Josef Palmann.

Warnung.

Bernhard Sommer, Metallarbeiter, wurde vom Arbeiter-Bildungsvereine laut §§ 5 und 12 der Statuten des Vereines ausgeschlossen. Alle Genossen zur Warnung verständigt.
Wien, im Mai 1883.
G. P. B., Schriftf. Kollovic, Obm.

Dankagung.

Ich spreche hienüt allen Freunden und Genossen, welche meinem Vater die letzte Ehre erwiesen haben, meinen innigsten Dank aus.
Mähr.-Grübau, 24. Juni 1883.
Johann Weiser.

Ein herzliches Lebewol

allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten,
Lorenz Schmidmayer.

Abis!

Bei der Verlosung der Uhr, welche beim Ausfluge ausgepflegt wurde, ist die Nummer 60 gezogen worden. Der Gewinner möge sich melden: Vereinslokal der Tischler, Gumpendorfer Bierhalle, Gumpendorferstraße 89.

Gefunden

beim Ausfluge 1 Schirm, 1 Schmutzabkloffe, 1 Mädchenstrohhut, und ein kleiner Schlüssel. Diese Gegenstände sind in der Redaktion abzuholen.

In verkaufen

sind billig 21 verschiedene Zeitschriften, alle eingebunden. Näheres bei Frau Mayer, Fabrikstraße 6, Wels.

Karl Stoffitz

Herren- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Negidnasse 6, Tür 11, empfiehl sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 6 Prozent von dem mit Parteigenossen abschloffenen Geschäften werden für Inhabitanz abgeführt.

Arbeiter-Stecknadeln

mit der Devise: „Einigkeit macht stark“, sind bei Schirmmeister, 8. Bez., Josefstädterstraße 53, im Hofe Tür 42, zu bekommen.

Die nächste Nummer erscheint am 26. Juli.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Wording, Anton Wöher, Franz Gams, Stefan Pauer.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Peukert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 8.
(V. L. J. Kaiser).